

Beröffentlichung geschieht mit ausdrücklicher Genehmigung des Königs Humbert, welcher sogar verlangte, daß auf Persönlichkeiten keine Rücksicht genommen werde. Der Inhalt des Tagebuchs ist sehr sensationell und verbreitet sich hauptsächlich über bisher unaufgeklärt gebliebene Hof-Intriguen.

**Frankreich.** Das „Echo de Paris“ kündigt die Ergänzung einiger Garnisonen an der Ostgrenze an in Folge der Bildung der neuen deutschen Armee-corps.

**Portugal.** Die in Lissabon verhafteten Republikaner sollen so rasch wie möglich vor Gericht gestellt werden. Die Regierung hat sich für umfassende Maßregeln zu Gunsten der arbeitenden Klassen entschieden: ein Gesetz über Arbeit der Kinder und Frauen in den Fabriken, Arbeitsschiedsgerichte, Genossenschaften zu gegenseitiger Hilfe u. s. w. Die Befestigungen in der Nähe der Hauptstadt werden verhäkelt und die Marine soll mit Torpedobooten und schnellsegelnden Kreuzern versehen werden.

**Schweiz.** Der Bundesrath hat seine Antwort an Deutschland auf dessen Einladung zu einer internationalen Arbeiterschugconferenz festgesetzt und erkennt darin an, daß das Vorgehen Deutschlands nicht bezweckt, der Berner Konferenz entgegenzutreten, sondern geeignet ist, die Lösung derjenigen Fragen, zu welcher die Schweiz die Initiative ergriffen habe, zu beschleunigen. Obwohl grunztiglich mit dem Vorgehen der deutschen Regierung einverstanden, ersucht der Bundesrath dieselbe doch um nähere Mittheilungen über die Form, in welcher die Conferenz abgehalten werden soll, sowie über das Datum und das Programm für dieselbe.

**Rußland.** Die Russifizierung der Dnieperprovinzen ist wieder um einen starken Schritt vorwärts gekommen. Die Regierung ernannte Professor Meyow zum Rektor der Universität Dorpat — zum ersten Mal einen Russen.

**Balkanstaaten.** Aus Bulgarien wird gemeldet, daß daselbst vollständige Ruhe herrsche, die Verschönerung Panissas habe bei der Bevölkerung weder vor noch nachher Boden gefunden, der Fürst und die Regierung seien vollständig Herren der Situation.

**Dr. Hingpeter.**

Unter denjenigen Persönlichkeiten, welche aus Anlaß der in Vorbereitung befindlichen internationalen Arbeiterschug-Vorregeln vom Kaiser Wilhelm in den Staatsrath berufen worden sind, befindet sich auch der Geh. Regierungsrath Dr. Hingpeter aus Bielefeld. Obwohl derselbe im Allgemeinen bisher kaum oder nur wenig in die Öffentlichkeit getreten ist, verdient er doch in hohem Grade allgemeines Interesse und zwar aus verschiedenen Gründen. Dr. Hingpeter war Erzieher des einstmaligen Prinzen Wilhelm und des Prinzen Heinrich bis zu der Zeit, wo der ältere der Brüder die Universität Bonn bezog. Wie sich nicht nur damaligen Beobachtern schon offenkundig darstellte, sondern wie auch die Gegenwart als greifbares praktisches Resultat ergibt, hat er die ihm gestellte Aufgabe in einer Weise ausgeführt und durchgeführt, daß ihm heute das ganze deutsche Volk Dank dafür wissen muß. Dies bezugte auch Kaiser Wilhelm selbst vor einigen Monaten in bemerkenswerthen Worten. Bei seinem Aufenthalte in Münster in Westfalen, nach Beendigung der dortigen Manöver sprach er bei einem Festbankett seine besondere Freude darüber aus, gerade mit Bewohnern der Provinz Westfalen zusammen zu sein. Durch seinen von daher stammenden Erzieher — eben Dr. Hingpeter — habe er in die Treue, Tüchtigkeit und zähe Energie der westfälischen Natur Einblick gewonnen; er könne sagen, daß er sich bemüht habe, von diesem Wesen möglichst viel auf sich übergehen zu lassen. Und die in diesem Geiste gehaltenen Grundsätze, welche er zur Richtschnur seines persönlichen wie seines amtlichen Lebens gemacht habe, würden ihn auch in Zukunft das Richtige lehren. — Bald nach Kaiser Wilhelms Regierungsantritt veröffentlichte Dr. Hingpeter eine auflärende Brochure über die Eigenart seines früheren Bögling; die nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnete Schrift war ein erneuter Beweis der staunenswerthen Energie, mit welcher Dr. Hingpeter verfahren hatte, sich in die Geistesart seines Bögling zu vertiefen und aus der Erkenntniß dieses heraus ihr diejenige Richtung zu geben, welche er — im Einverständnis mit den Eltern und Großeltern — als die im Hinblick auf den dereinstigen hohen Beruf des Prinzen geeignetste halten mußte. — Und nun, wo Kaiser Wilhelm an erster Stelle nicht nur des Reiches, sondern man kann wohl sagen der ganzen civilisirten Welt seinen ebenso schweren wie edlen Aufgaben praktisch näher tritt, will er des alterproben und bewährten Beirathes nicht entbehren. Ohne daß ihm eine so hohe

Beamtstellung, oder wenigstens soweit in der Öffentlichkeit bekannt ist, besondere technische Erfahrung zur Seite steht, ist Dr. Hingpeter doch mit Recht der ur-eigenste Vertrauensmann des Kaisers. Die großen allgemeinen Gesichtspunkte unseres ganzen Kulturlebens werden in ihm einen der berufensten Vertreter finden, der zudem die Ueberzeugung haben darf, daß seine Anschauungen an maßgebender Stelle stets eingehender Beachtung gewiß sind.

**Chinesische Sitten.**

Tientsin, 21. Dezember. Vor drei Tagen entging der junge chinesische Kaiser einer tüchtigen Tracht Prügel, wenn nicht Ersterem. Zum Verständniß muß vorangeschickt werden, daß die Bettler sowohl als die Diebe in China eine wohlgeordnete Klasse bilden, und daß gegen Letztere sich nur der Zubestehende oder Bestohlene wehren darf; falls ihm ein Anderer, der nicht betroffen ist, hilft, versällt er der Rache der Diebe, und ebenso, wenn er auch nur warnt. Der junge Kaiser liebt es, allein in der Stadt sich zu ergehen. Vor drei Tagen nun bemerkte er auf einem solchen Spaziergange, wie ein Junge, ein Bettler, einem vor ihm hergehenden Chinesen die Pfeife aus der Tasche zu entwenden versuchte. Er ruft dem Manne zu, dieser ergreift den Jungen und wälzt ihn tüchtig durch, worauf er ihn laufen läßt. Der Kaiser begab sich bald darauf in eines der vielen Gasthäuser, setzte sich an einen Tisch, um den Reden der dort versammelten Chinesen zuzuhören, wie er es liebt. Natürlich kennt ihn Niemand, was erklärlch ist in einer Stadt, die ungefähr drei Millionen Einwohner hat und wo die Photographie noch nicht vorhanden ist. Nach einer kurzen Weile wird der Wirth hinausgerufen. Vor seinem Hause sind etwa 30 Bettler versammelt, welche der Junge unterdessen zusammengerufen hat, und diese, nachdem sie sich versichert, daß der Gegenstand ihrer geplanten Rache eben in diesem Hause sei, verlangen sie vom Wirth, daß er ihn herausgebe. Das ist vollkommen gerechtfertigt nach dem Verständniß und Brauche der Chinesen. Der Wirth bemerkte wohl, daß der in Gefahr stehende junge Mann kein einfacher Chinese sei, und in der Annahme, er sei der Sohn eines großen Mandarins, dem man sich wohl gefällig erweisen könne, machte er ihn auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam und fragte, ob er vielleicht Freunde in der Nähe hätte, die ihm helfen könnten; so lange bis dieselben eintreffen, würde er die Verhandlungen hinstellen können. Der Kaiser schrieb auf einen Zettel in mandchurischer Sprache, welche die Chinesen nicht verstehen, dem Gouverneur des Palastes, in welcher Lage er sich befände, und verlangte sofortigen Beistand. Als der Wirth hörte, wohin er den Zettel zu senden hätte, freute er sich über seine kluge Zuvoorkommenheit. Nach einigen Minuten erschien denn auch der Gouverneur mit der Palastwache; die Bettler und Diebe wurden sämmtlich gefangen genommen und vier derselben, die am meisten gehetzt hatten, wurden nach kurzem Proceß hingerichtet, die Andern kamen mit Bambusschlägen davon. So märchenhaft dies erscheint, ist es doch vollkommen im chinesischen Volkscharakter begründet. Der junge Kaiser ist ein sehr aufgeweckter Mensch, der schon häufig das Tsung-li-yamen durch seine selbstständigen, gegen allen Brauch sprechenden Handlungen und Urtheile überrascht hat. Leider hat das Volk kein Vertrauen zu ihm, was sich durch die Unglücksfälle, die in den Anfang seiner Regierung fielen, erklärt, nämlich die Ueberchwemmungen des Hoangho (Gelber Fluß), welche zwei Provinzen zur Hälfte verwüsteten und gegen 8 Millionen Menschen zu Bettlern machten, der Brand im Palast, wodurch etwa 4 Mill. Taels (etwa 20 Mill. Mark) an Staatseigentum vernichtet wurden, endlich neulich die Zerstörung des Himmelstempels durch den Blitz und noch viele andere weniger bedeutende Unfälle. So sagt denn nun das Volk, dieser Herrscher werde der Letzte seines Hauses sein, und falls diese Ueberzeugung sich auch dem unruhigen Süden mittheilen sollte, könnte leicht eine zweite Auflage der Taiping-Empörung erfolgen, deren Ausgang kaum günstig für den jungen Herrscher sein dürfte.

**Vermischtes.**

Eine leuchtende Kanonenkugel ist von einem russischen Offizier erstanden und von einer Commission dieser Tage in Rußland geprüft worden. Diese Kugel soll nach der „Army- und Navy-Gazette“ hauptsächlich zum Clairaubienst im Seekriege verwendet werden. Ein Probeschießen hat ergeben, daß der Lichteffekt des Geschosses, um eine feindliche Flotte bei Nacht beobachten und beschützen zu können, bedeutend intensiver ist als die Leuchtkraft der bisher angewandten elektrischen Lichtkugel. Verheerend wirkt die feurige Kugel, wenn sie selbst in ein feindliches

Neueste Nachrichten und Telegramme Seite 6.

Schiff einschlägt; beim Anprallen an einen festen Gegenstand zerplatzt das Gefäß und die nach allen Richtungen auseinander fliegenden glühenden Metalltheile sind im Stande, das ganze Schiff in Brand zu setzen.

Viel Aufsehen erregt die stattgefundenen Verhaftung des bekannten socialdemokratischen Agitators, früheren Stadtverordneten Fritz Straß in Berlin wegen Wechselfälschung und Unterschlagung.

In Wongrowitz (Posen) sind drei Kinder, welche in Abwesenheit ihrer Eltern die Betten angezündet, im Rauche erstickt.

**Deutsches und Sächsisches.**

Riesa, den 17. Februar 1890.

— Eine Anzahl der angesehensten Landwirthe Sachsens, welche der II. Ständekammer als Abgeordnete angehören, erläßt folgenden Ruf:

An die Landwirthe Sachsens.  
Es ist mehrfach zu Tage getreten, daß Landwirthe zweifelhaft sind, ob sie ihre Stimme einem bisherigen Mitgliede des Reichstages, das der Ordnungspartei angehört, oder gegen Erhöhung des Eingangszölles auf Roggen gestimmt hat, geben sollen. Dieser Umstand hat uns, (die unterzeichneten Landwirthe), Mitglieder der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags, veranlaßt, diese Frage einer Besprechung zu unterziehen. Hierbei sind wir zu dem Beschluß gekommen, unsere Berufsgenossen dringend zu ersuchen, hieran, d. h. an dieser Abstimmung gegen die Erhöhung der Getreidezölle, Antheil nicht zu nehmen, vielmehr kräftig für die Wiederwahl eines solchen Kandidaten der Ordnungsparteien gegenüber den Socialdemokraten und sonstigen prinzipiellen Gegnern der Getreidezölle einzutreten. Die landwirthschaftlichen Zölle bilden ein Glied in der Zollpolitik des Reichs zum Schutze der deutschen Arbeit. Bei der Bedeutung, welche die Erhaltung einer blühenden Landwirtschaft im deutschen Reiche hat, ist seitens der Ordnungsparteien Zustimmung zu einer einseitigen Aufhebung landwirthschaftlicher Schutzzölle sicher nicht zu befürchten. Es kann daher für den Landwirth hier kein Zweifel vorliegen. Unsere Pflicht vielmehr ist es, unter allen Umständen zur Förderung des Sieges über die Umsturzparteien für den Kandidaten der Ordnungsparteien einzutreten, gleichviel ob derselbe Beamter, Landwirth, Industrieller oder sonst irgend welchen bürgerlichen Berufes ist. Beweisen wir, daß wir nicht auf einseitigem engbegrenzten Standpunkte stehen. Laßt uns mitwirken zur Schaffung einer auf dem Boden unserer Kulturentwicklung stehenden Reichstagsmehrheit. Sie ist die Bedingung zur Ausführung des von den verbündeten deutschen Regierungen getragenen großen Programms unseres Kaisers zur sozialen Verteidigung, die Bedingung zur Erhaltung der Kraft und Sicherheit unseres deutschen Vaterlandes.

Im Anschluß hieran empfehlen wir die Wahl des Herrn Kammerherrn Freiherrn von Friesen.

— Die 3. Classe der 117. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie wird den 3. und 4. März 1890 gezogen. Die Erneuerung der Loose ist spätestens vor Ablauf des 22. Februar zu bewirken.

— Nach der Statistik der Reichspostverwaltung sind im Jahre 1888 wiederum 249 111 Postsendungen endgiltig unbestellbar geblieben, d. h. sie konnten weder dem Adressaten zugestellt, noch dem Absender zurückgegeben werden. Es waren 171 698 Briefe, 104 865 Postkarten, 16 880 Druckfachen und Waarenproben, 81 Briefe mit Berthen und 637 Pakete. Hätten die Absender ihren Namen und ihre Adresse auf bez. innerhalb der Sendungen niedergeschrieben, so hätten sie die Briefe u. zurückgehalten. So aber mußten die Sendungen vernichtet werden. Man sollte deshalb stets seine genaue Adresse den Sendungen beifügen. Wie oft mag übrigens wegen dieser 249 111 Sendungen von den interessirten Personen die Schuld an dem Verlust der Post zugehoben worden sein?

— Veranlaßt durch das unaufhörliche Steigen der Kohlen, wie der wesentlichsten Rohstoffe, haben alle Papierfabrikanten Sachsens, Schlesiens, Nord-, West- und Süddeutschlands eine bindende feste Convention zum Zwecke der Preiserhöhung abgeschlossen und erfahren sämmtliche Papierforten eine sofortige allgemeine Steigerung von 10—15 Proc.

— Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt „Das Schiff“: Das eingetretene Frostwetter bewirkte eine theilweise Stockung in den Verladungen, wie auch der Dampferbetrieb zeitweilig wegen starken Treibeises vollständig eingestellt werden mußte. In Hamburg bleibt das Güterangebot noch schwach; da aber auch die Schiffer sich nicht nach Ladung drängen, wurde ein Zurückgang der Frachten vermieden. Letztere dürften übrigens nicht so billig werden als in früheren Jahren zur Zeit der Frühjahrsverschiffungen, da in Hamburg außer anderem Massengut namentlich viel Roheisen und Getreide erwartet wird. Auch im Thalverkehr ist es noch recht ruhig. In Magdeburg und Dresden werden zwar Zudeverschiffungen, soweit solche die Versicherung mit Rücksicht auf das wechselnde Wetter gestattet, vorgenommen, doch fehlt es noch vollständig an Stückgut. Desgleichen ist in Aussicht von einem geschäftlosen Kohlenmarkt zu berichten.

eiwillig entgegen-  
das allgemeine  
zu nennen. Auch  
Vertrauens der  
Man traut ihnen  
Vaterlandsliebe  
ihre eigenen  
gegen das all-  
ichs lehren würden,  
e, wenn sie sich zu  
mokratie mißbrauchen  
sich selbst entscheiden!  
(Leipz. Zbl.)  
te.  
Wilhelm soll dem  
seinen demnächstigen  
haben und bei dieser  
fiskalischen Vergar-  
s sind, wie es heißt,  
theilung gelangende  
behandeln.  
ewig bewilligte ein-  
=Wilhelms-Denkmal  
Kiel.  
schlößt in der  
500 000 Mt. durch  
Mit dieser Summe  
durch die deutsche  
Unjo. o zurückzukehren,  
int, ein bloßes Ge-  
e ehemals von ihm  
zuführen. Damit  
sein Hinterland be-  
aten- und Renten-  
von Wertpapieren  
a machen, hat der  
Abgeordnetenhaus  
welchem sowohl der  
en und Partialis),  
fsten gegen Mate-  
gleiche. Strafe ge-  
vorschriften unter-  
Gesetz nicht sein.  
wo derartige Ge-  
als in Deutsch-  
von Ausbreitung der  
gt würde.  
„Gr. Tsgp.“: „In  
mehreren Theilen  
belsberger Bezirke,  
andesauschluß hat  
dem ihm zur Ver-  
gions Kultur zu an-  
Bevölkerung der  
isch = Feistig ver-  
Zwecke vom Lant-  
ulden reicht jedoch  
mer mehr um sich  
zu heben. Der  
in die Regierung  
stiftung und ein  
Gulden für die  
sich am Freitag  
h. also mit der  
Wiedereinführung  
nach Pardubitz  
nlung, worin die  
in Vortrag über  
den Reformators  
von Seiten der  
y hat sich noch  
Sonntag ausge-  
infolge starker  
se Nacht; der  
räfte haben ab-  
errichteter Seite  
ble Abwesenheit  
deck gehabt, dem  
chischen Staats-  
Graf Hartenau  
Regiments er-  
sieht man mit  
des Tagebuchs  
entgegen. Die-